



Bild: Jan Tschannen / TearFund Schweiz

Jugendliche und Kinder «verdienen» ... Schutz

«Es ist sehr hart in die Mine zu gehen», erinnert sich Assani. «Du gehst mit leerem Magen und hast Angst, dass jederzeit der Stollen über dir einbricht und du lebendig begraben wirst. Gerade vor kurzem mussten wir einen Freund beerdigen, der so gestorben ist.» Auf meine Frage am Ende unseres Gesprächs, ob ich seine Geschichte weitererzählen dürfe, meint Assani bestimmt: «Ja, bitte erzähle sie.»

Assani, 22 Jahre alt, ist ein ruhiger und zurückhaltender junger Mann aus Uganda. Er sitzt vor mir und erzählt leicht abgewendet und etwas schüchtern seine Geschichte. Mit leiser Stimme berichtet er, wie seine Arbeit in der Goldmine war, die gleich neben dem Grundstück seiner Familie anfängt.

Ein stickiger Tunnel

Assani kroch dafür in einen der handgegrabenen Tunnel, um Goldsand aus dem Gestein zu schlagen: Unter der Erde ist es dunkel, stickig und eng. Damit er die Hacke überhaupt bewegen kann, muss

sich sein Körper in den engen Gängen winden, in die unmöglichsten Positionen. Wenn er klopft, spritzen ihm Sand und Steinchen ins Gesicht. Draussen wird der Sand aus den Säcken getrocknet und gemahlen, um dann das Gold herauszuwaschen: Mit Quecksilber, unter freiem Himmel, bestenfalls mit Plastikhandschuhen. Ob Assani an seiner Arbeit etwas verdient, stellte sich erst ganz zum Schluss heraus. Wenn kein Gold im Sand ist, gibt es keinen Lohn.

Ich hatte keine Wahl

Assani erinnert sich: «Meine Arbeitstage dauerten von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Nur wenn ich Gold fand, konnte ich mir ein Mittagessen leisten. Als Angestellter verdiente ich umgerechnet etwa CHF 1.50 am Tag, aber wie gesagt, nur an guten Tagen. Und

es gab Monate ohne einen einzigen guten Tag!» Auf die Frage, wie er sich in dieser Zeit gefühlt habe, antwortet Assani: «Ich fühlte mich schlecht, aber ich hatte keine Wahl. Ich musste schauen, dass ich irgendwie zu Geld kam.»

Anfangen hat er mit 19, seine Mutter hatte keine Arbeit, deshalb musste Assani die Schule abbrechen und Geld verdienen, um Essen, Seife oder Kleider zu kaufen. Assanis Vater lebt aber mit einer anderen Frau zusammen und Assanis Mutter muss mit ihren 4 Söhnen und 6 Töchtern allein durchkommen.

Ein besseres Leben und Hoffnung

Spricht Assani von der TearFund-Partnerorganisation CaRNAC* wird seine Stimme klarer. «Sie haben mich in der



«Die ersten Schritte bestimmen den ganzen Weg»

Dankbar blicke ich auf die Kinderprogramme meiner Kirchgemeinde zurück. Ich durfte damals an Wochenenden behütet und motiviert durch vertrauenswürdige Erwachsene die Natur entdecken, Basteln, Sport machen und hilfreiche Werte kennenlernen.

«Kinderarbeit» hiess das Ressort, für das ich mich als junger Erwachsener dann selbst als Leiter engagierte. Es wurde mir erst später klar, dass «Kinderarbeit» etwas ganz anders beschreiben kann. Etwas, das weder lange her, noch weit entfernt ist.

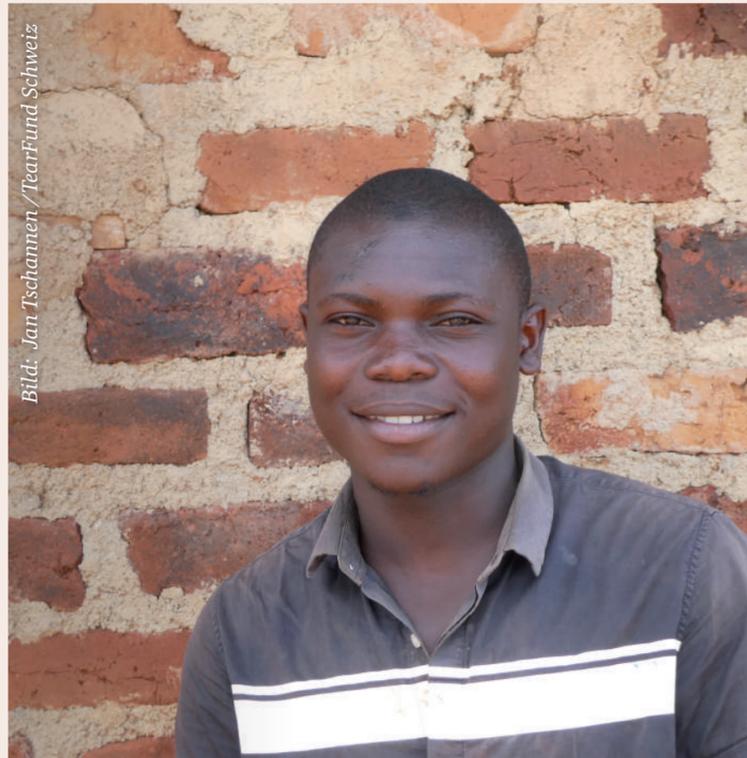


Gemäss aktueller Schätzungen leisten 160 Millionen Mädchen und Jungen Arbeit. Dies unter Bedingungen, die sie ihrer elementaren Rechte und Chancen berauben. Zu den schlimmsten Formen der Kinderarbeit gehören Zwangsarbeit, Kinderprostitution, Missbrauch als Drogenkuriere oder Kindersoldaten. Nicht ohne Grund wurden die allgemeinen Menschenrechte der UNO für Kinder spezifiziert. Fast alle Staaten der Welt bekennen sich dazu und verfolgen das Ziel, jegliche Form der Kinderarbeit bis zum Jahr 2025 vollständig abzuschaffen.

Die Hauptursache für Kinderarbeit ist Armut, meist in Kombination mit anderen Faktoren. Leider kann man Armut sowie Kinderarbeit nicht einfach verbieten. Wie Sie aber in der aktuellen Ausgabe lesen können, kann beides überwunden werden. Schritt für Schritt.

Viel Freude beim Lesen! Herzliche Grüsse,

Thomas Stahl, CEO TearFund



Assani (22 J.), vor seinem selbstgebauten Haus.

Mine gefunden und haben mir von der Wichtigkeit der Schule erzählt. Sie haben mir und auch anderen in meinem Alter geholfen, ein besseres Leben zu haben – und Hoffnung! Assani macht einen klugen Eindruck, er wählt seine Worte bewusst und hat eine auffällige Reife für sein Alter.

Inzwischen konnte er durch die Unterstützung von CaRNaC eine Berufsausbildung zum Mauerer machen: sechs Monate Schulung und mindestens zwei Monate Praxis in einem Betrieb. «Heute kann ich Beton giessen und Mauern bauen», sagt Assani. «Ich schaue in eine gute Zukunft und werde ein gutes Leben haben, so Gott will.» Der junge Mann arbeitet jetzt an 3-4 Tagen pro Woche und verdient dabei das Doppelte dessen, was er in der Mine verdienen konnte. «Es reicht für mich und ich konnte kürzlich ein paar Hühner für die Familie kaufen.» Die Familie, das sind zurzeit 16 Personen. Assani hat nach Abschluss seiner Ausbildung vor ein paar Monaten im Haus seiner Mutter die Böden betoniert und sich dann im Hof ein eigenes kleines Haus gebaut.

Vorbild für andere

Assani ist zu einem Vorbild für andere geworden. Während wir sprechen, kommt ein junger Minenarbeiter vorbei und fragt, was er tun müsse, um auch eine Ausbildung machen zu können, so wie Assani. «CaRNaC», sagt Assani, «macht eine

sehr gute Arbeit. Sie helfen uns wirklich, aus dieser kurzfristigen Perspektive herauszukommen, wir lernen etwas fürs Leben.» ✕



Blick zu den Kollegen am Mineneingang: Junger Minenarbeiter. Bild: Jan Tschannen/ TearFund Schweiz

Jan Tschannen,
Programmverantwortlicher Östliches Afrika und Bangladesch / TearFund Schweiz

* Children at Risk National Collaboration of Christian Agencies Uganda

Kinderarbeit – eine Schweizer Geschichte

Sprechen wir heute von Kinderarbeit, zeigt die grosse Mehrheit der Menschen in der Schweiz eine ablehnende Haltung. Uns betrifft das Thema kaum noch direkt, wir denken allenfalls an Kinder auf Kakaopflanzungen oder in Goldminen im entfernten Afrika. Entsprechend einfach ist es, sich zu positionieren. Dem war nicht immer so.

Das historische Lexikon der Schweiz berichtet, dass das Verbot der Erwerbsarbeit von Kindern vor ihrem 15. Geburtstag unter anderem dadurch erreicht wurde, dass die obligatorische Schulzeit neun Jahre beträgt. Unterstützt durch gesetzliche Regelungen dauerte dieser Prozess über 150 Jahre, also etliche Generationen lang.

Überlebenswichtiger Beitrag der Kinder

Vor der Industrialisierung war es selbstverständlich, dass Familien ihre Kinder in die landwirtschaftliche Arbeit einbezogen. Gesellschaftlich als problematisch anerkannt wurde Kinderarbeit durch die aufkommende Industrialisierung: «In den Baumwollspinnereien arbeiteten bereits sechs- bis zehnjährige Kinder (manchmal noch jüngere) unter miserablen Bedingungen (schlechte

Luft, wenig Licht, gefährliche Maschinen) bis zu 16 Stunden pro Tag, oft auch nachts. Das hatte gravierende Konsequenzen für die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder, die wegen der Arbeit auch dem Schulunterricht fern blieben.» (Hist. Lexikon).

Später Schutz für Verdingkinder

Kantonale Gesetze sollten anfangs des 19. Jahrhunderts das Problem lösen, etwa durch Einführung eines Mindestalters von 9 Jahren für arbeitstätige Kinder oder der Beschränkung der Arbeitszeit auf 12 bis 14 Stunden täglich. Diese Gesetze liessen sich jedoch kaum durchsetzen und erst 1877 wurde mit der knappen Annahme des eidgenössischen Fabrikgesetzes durch die Stimmbewölkerung auch die Frage der Kinderarbeit national geregelt und das Mindestalter auf 14 Jahre angehoben. Die Regelung galt allerdings nur für das Fabrikwesen. Selbst als 1964 der Arbeitsschutz im Arbeitsgesetz ausgedehnt wurde, blieben Heimarbeiter und Landwirtschaft ausgenommen.

Verdingkinder wurden erst 1978 durch die Revision des Kinderrechts gesetzlich geschützt, ihre oft haarsträubenden Schicksale erst in den letzten Jahren gesellschaftlich aufge-

So ähnlich sah wohl auch der Arbeitsplatz von Schweizer Kindern aus.

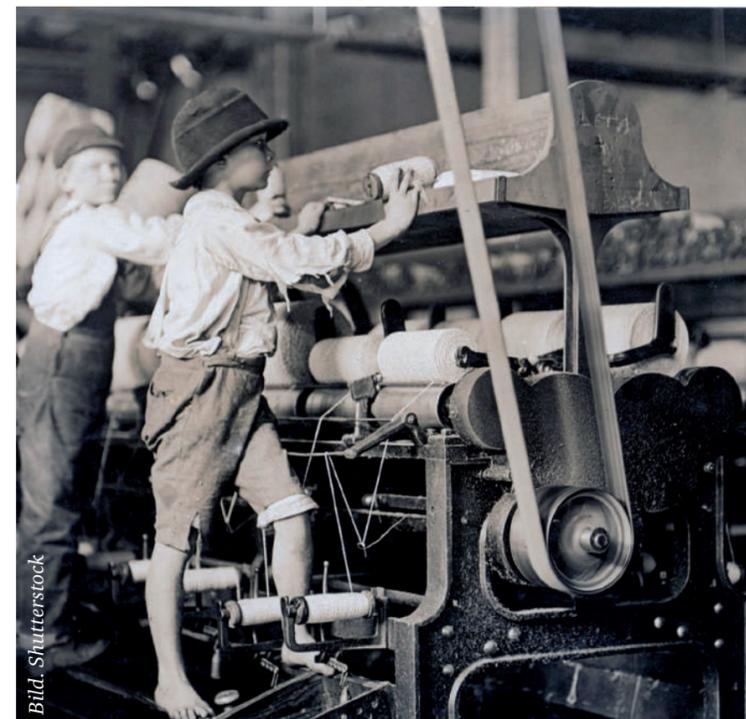


Bild: Shutterstock



Historische Bilder aus den USA: Shutterstock

arbeitet. Wie nahe die Realität der Kinderarbeit uns noch ist, zeigt mir ein Blick in meine Familiengeschichte: Mein Grossvater wurde verdingt, hatte aber gegenüber vielen anderen Kindern das grosse Glück, stets «anständig» behandelt worden zu sein.

Armut als Hauptursache

Die Schweiz galt viele Jahrhunderte lang als Armenhaus Europas. Damit erfüllte sie die Voraussetzung, die gemäss der Internationalen Organisation für Arbeit als Hauptursache der Kinderarbeit gilt: Grosse Armut.

Schön, dass dies heute hier nicht mehr der Fall ist. Noch schöner, haben wir dadurch die Möglichkeit, uns gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in den Ländern dafür einzusetzen, dass ihre Kinder nicht erst in 150 Jahren vor Ausbeutung geschützt werden. ✕

Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz: Kinderarbeit. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013909/2015-03-09/> (10.11.2021)

Jan Tschannen, Programmverantwortlicher Östliches Afrika und Bangladesch



Vom Gemeindedialog zum Kinderschutzgesetz

Die UN-Kinderrechtskonvention hält fest, dass Kinder vor Ausbeutung in irgendeiner Weise geschützt werden müssen (Art. 32, 34, 36). Internationale Vereinbarungen werden aber nicht immer umgesetzt. So unterstützt TearFund diesen Prozess gemeinsam mit Partnerorganisationen, zum Beispiel in Uganda.

führt wird. So kommen Eltern, Kinder, LokalpolitikerInnen, religiöse Führungspersonen, Organisationen der Zivilgesellschaft und Regierungsbeamte zusammen. Beschlüsse und Vorschläge werden dann an den Gemeinderat des Distrikts weitergeleitet.

Vom Gemeinderat bis zur Regierung

Nun folgen verschiedene Runden, in denen ein konkreter Antrag formuliert und diskutiert wird und schliesslich an alle Unterdistrikte zur Vernehmlassung weitergeleitet wird. Daraufhin liegt ein Gesetzesentwurf vor, der dem Büro des Generalstaatsanwalts im nationalen Ministerium für Justiz und Verfassungsangelegenheiten zur Prüfung vorgelegt wird. Die Prüfung, ob der Entwurf

mit den nationalen Gesetzen in Einklang steht, dauert mindestens 6 Monate. Durch die Veröffentlichung im Distrikt-Amtsblatt wird schliesslich aus dem Entwurf ein rechtsverbindliches Gesetz für alle Bürger des Distrikts.

Grosser Erfolg nach drei Jahren Arbeit

Anfangs November 2021 trat nach einem solchen erfolgreichen Prozess ein neues Kinderschutzgesetz im Namayingo, im Osten von Uganda in Kraft. Dies ist ein grosser Erfolg für die Arbeit der letzten drei Jahre. Damit knüpft CaRNaC an die Erfolge im Distrikt Busia an, wo ein vergleichbares Gesetz in Kraft gesetzt wurde.

Das neue Gesetz schützt Kinder vor Ausbeutung, Gewalt und Übergriffen. Sie dürfen nun erst ab 14 Jahren und nur ausserhalb der

Die Partnerorganisation CaRNaC lobbyiert in Uganda bei lokalen Behörden und sensibilisiert die Bevölkerung durch Informations- und Dialogveranstaltungen, um eine Lösung für ein Problem zu finden – in diesem Fall die weit verbreitete Kinderarbeit und Gewalt gegenüber Kindern. CaRNaC lädt zu gemeinsamen Treffen ein, bei denen das Thema vorgestellt, ein Moderator ausgewählt und eine Diskussion ge-



Lokale Behördenvertreter in Namayingo. Aufnahme von 2019. Bild Anna Abel/TearFund Schweiz

KRITISCH HINTERFRAGT

Ausbildung fertig, alles gut?

Eine solide Berufsbildung statt gefährlicher Arbeit als Tagelöhner. Gibt es da irgendeinen Haken? Intensive Diskussionen innerhalb der TearFund Partnerorganisation zeigen, dass die Berufsbildung ein zweiseitiges Schwert sein kann.

Assani (siehe Leitartikel) hat die Schule zwei Jahre vor Abschluss abgebrochen. Das schnelle Geld durch die Arbeit in der Mine lockte – und stellte sich dann doch als Trugschluss heraus. Dank der Anlehre als Maurer hat Assani zwar ein besseres Einkommen und einen weniger gefährlichen Arbeitsplatz. Dadurch hat er aber auch wenig Anreiz, die Schule doch noch abzuschliessen. Eine höhere Ausbildung ist für ihn so kaum erreichbar.

Schulabschluss gegen Anlehre

Das erste Ziel von CaRNaC ist es, dass Kinder ihre Schulbildung abschliessen. Die eingangs erwähnten Diskussionen drehen sich um die Frage, ob dieses Ziel durch die Berufsbildung torpediert wird. Lockt das schnelle Geld im Beruf mehr als die Aussicht auf einen noch besseren Job Jahre später?

Aktuell werden die Anlehren nur denjenigen Jugendlichen angeboten, bei denen es aufgrund ihres Alters und der Familiensituation unwahrscheinlich scheint, dass sie erneut zur Schule gehen können. Für sie ist die Lehre tatsächlich

die bessere Alternative. Und vielleicht entstehen aus den internen Diskussionen kreative Ideen, wie künftig Jugendliche mit Anlehre motiviert werden können, den Schulabschluss doch noch nachzuholen. Gute Lösungen müssen wachsen. ✘

Sibylle Weber,
Bereichsleiterin Marketing



Künftig sind die Kinder in Busia und Namayingo besser vor Ausbeutung geschützt.

Schulzeit arbeiten, maximal vier Stunden pro Tag an höchstens zwei Tagen pro Woche. Ausserdem gilt ein Minimallohn. Damit wird es für Betriebe auch ökonomisch uninteressant, Kinder zu beschäftigen. Es ist verboten, Kinder unter 18 Jahren im Gastgewerbe oder als Haushaltshilfe anzustellen, wo ein erhöhtes Risiko von sexueller Ausbeutung besteht. Bei Nichteinhaltung drohen drastische Strafen.

Gerade zur rechten Zeit

Das Gesetz kommt zum richtigen Zeitpunkt. Während der Pandemie lässt sich auch in Uganda eine starke Zunahme von häuslicher Gewalt feststellen. 2021 wurden im Bezirk Namayingo vor dem Inkrafttreten des Gesetzes 50 Personen wegen Fehlverhaltens gegenüber Kindern verhaftet. Allerdings konnten nur drei dieser Personen verurteilt werden, da bisher die notwendige gesetzliche Grundlage fehlte. Das ist nun anders.

Das Gesetz hilft ausserdem auch Kindern, die aufgrund der Schulschliessungen während der Pandemie wieder vermehrt arbeiten. In den Goldminen werden sie angesichts des hohen Minimallohnes nur noch zum Waschen des Goldsandtes angestellt, da sie weniger stehen als Erwachsene. Die beschwerlichen und gefährlichen Arbeiten unter der Erde erledigen jetzt Erwachsene. ✘

Anna Abel,
Bereichsleiterin Internationale Programme

Eine gute Schulbildung für alle ist das Hauptziel von CaRNaC. Bild: Anna Abel/TearFund Schweiz



Bildung in Wort und Zahl

Im Projektzyklus werden bis Ende 2022 rund **600** Kinder, die in Minen gearbeitet haben, wieder eingeschult werden.

Die Radioprogramme zum Thema Kinderrechte erreichten im vergangenen Jahr rund **300'000** Personen.

40 benachteiligte Familien in Uganda berichten, dass sie dank neu erlernten Methoden ihren Ernteertrag mehr als verdoppeln konnten. Das nimmt Druck von den Kindern, selbst Geld verdienen zu müssen.

Weltweit arbeiteten **2020** geschätzt **160** Mio. Kinder. (Statista 2022).

Afghanistan: Hungersnot abwenden

Die Menschen in Afghanistan leiden Hunger. Die instabile politische Lage, Gewalt, eine wirtschaftliche Krise sowie eine schwere Trockenheit in der Haupterntezeit rauben Familien die letzten Ressourcen. Medien berichten über Eltern, die ihre Kinder als Arbeitssklaven verkaufen mussten, weil sie sie nicht mehr ernähren konnten.

In dieser Not will TearFund Schweiz Linderung bringen, gemeinsam mit Partnern in der Schweiz (Hoffnungsnetz) und international (Integral Alliance). Im Nordosten des Landes arbeitet eine Partnerorganisation von TearFund seit 20 Jahren, um die Lebensbedingungen zu verbessern. Eingebettet in das bestehende Projekt konnte TearFund in diesem Winter zusätzlich ein Nothilfe-Ernährungsprojekt umsetzen.

Direkte finanzielle Unterstützung

Die langjährige Arbeit der TearFund-Partner im Projektgebiet ermöglichte ein einfaches und effektives Vorgehen: eine direkte finanzielle Unterstützung für hungernde Familien. Die beteiligten Personen gehören zu den wirtschaftlich schwächsten Mitgliedern der lokalen Bevölkerung, unter ihnen sind viele intern Vertriebene oder Menschen mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen.

In Zusammenarbeit mit dem Hoffnungsnetz werden auch Hilfsgüter verteilt. Bild: Hoffnungsnetz



Die Kinder Afghanistans schauen einer unsicheren Zukunft entgegen. Bild: Hoffnungsnetz

Würde und Selbstbestimmung

Was ist der Vorteil einer finanziellen Unterstützung gegenüber der Abgabe von Lebensmittelpaketen? In erster Linie schenkt der Ansatz den Beteiligten Würde und Selbstbestimmung. Die Familien entscheiden selbst, ob sie mehr Mehl kaufen oder Salz, ob sie sich Gemüse leisten oder eher Öl brauchen. Zudem wird die lokale Wirtschaft unterstützt, indem die Lebensmittel lokal eingekauft werden. Für die Partnerorganisation ist die Logistik einfacher und günstiger, weil nicht Tonnen von Lebensmitteln beschafft und verteilt werden müssen.

Wenn wieder mehr Leute die Produkte kaufen können, kurbelt das auch den Markt an – sowohl den lokalen als auch den regionalen. Eingebettet ist die Nothilfe in ein langfristiges, nachhaltiges Projekt, das die lokale Lebensmittelproduktion unter anderem durch den Bau von Bewässerungskanälen verbessert.

Anna Abel,
Bereichsleiterin Internationale Programme und
Humanitäre Hilfe



Bitte beten Sie:



Bild: Hoffnungsnetz

✗ Für die Mädchen und Frauen in Afghanistan, die unterdrückt und unsichtbar gemacht werden, dass sie innerhalb ihrer Familien Schutz und Achtung erfahren und auch in der Gesellschaft bald wieder bessergestellt werden.

✗ Insbesondere für Frauen, deren Familien auf ihr Erwerbseinkommen angewiesen sind, dass sie arbeiten können und dabei sicher sind.

✗ Für verzweifelte Familien, die getrieben durch Hunger überlegen, ihre Kinder als Sklaven zu verkaufen, dass sie andere Wege finden und Hilfe erfahren.

✗ Für Mitarbeitende von Hilfsorganisationen um Schutz vor Überfällen und Anschlägen und für die Freiheit, den Menschen die benötigte Hilfe zu bringen.

✗ Für die ungebildeten Soldaten der Machthaber, dass sie trotz Prägung durch Gewalt Nächstenliebe verspüren und danach handeln.

AGENDA

So 20.02. 2022 09.30 Uhr	Predigt und Projektinput von Christa Bauer: Ziel in Sicht Ref. Kirche, St. Gallerstrasse 55, 9325 Roggwil TG
So 27.02. 2022 09.30 Uhr	Predigt und Projektinput von Christa Bauer: Ziel in Sicht Reformierte Kirche, 8344 Bäretswil
So 13.03. 2022 09.30 Uhr	Predigt und Projektinput von Christa Bauer: Ziel in Sicht Chrischona, Werkstrasse 7, 5070 Frick AG
So 20.03. 2022 10.15 Uhr	Predigt und Projektinput von Christa Bauer: Ziel in Sicht Reformiertes Kirchenzentrum, Poststrasse 7b, 8954 Geroldswil
Sa 26.03. 2022	StopArmut-Konferenz, Anmeldung unter www.stoparmut.ch
Do 31.03. 2022 19.30 Uhr.	Virtueller Projektbesuch in Malawi im Rahmen der StopArmut Konferenz
So 10.04. 2022 10 Uhr	Predigt und Projektinput von Christa Bauer; Pauluskirche, Grundstr.18, 4600 Olten
Fr 06.05.2022 18:00 - 21:30	TearFund-Soirée, der Abend für TearFund-Freunde. Anmeldung demnächst möglich unter www.tearfund.ch/soiree Ref. Kirchgemeinde Zürich-Hirzenbach, Altwiesenstr. 170, 8051 Zürich

Aufgrund der Corona-Pandemie ist die Durchführung der Anlässe bei Redaktionsschluss noch unsicher. Informieren Sie sich direkt bei den Veranstaltern oder auf www.tearfund.ch/Agenda.



FAMILY AKTIV

EXTERNER EVENT

StopArmut-Konferenz

«Dein Reich komme». Viele Christinnen und Christen beten dies täglich im «Unser Vater». Um was beten wir dabei, welche Veränderung erhoffen wir uns für diese Welt und was wünscht sich Gott?

Die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (SDG's) machen Hoffnung auf eine Welt, «die frei von Armut, Hunger, Krankheit und Not ist und in der alles Leben gedeihen kann» - und dies bis 2030. Die 13. StopArmut Konferenz ermutigt, uns für die SDG's tatkräftig mit zu engagieren, damit extreme Armut beendet wird und Leben gedeihen kann.

Lassen Sie sich herausfordern, ermutigen und uns gemeinsam Hoffnung sein für diese Welt!

Tageskonferenz am 26.03.2022, anschliessende Vertiefungswoche z.B. mit virtuellen Projektbesuchen am 31.03.22 – unter anderem bei einem TearFund-Partner in Malawi.
Anmeldung: www.stoparmut.ch



tearinfo

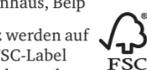
Das Magazin von TearFund Schweiz, Ausgabe Februar 2022. Der Abdruck und die Wiedergabe von Bild und Text sind erwünscht. Bitte holen Sie sich vorab unser Einverständnis. tearinfo erscheint vier Mal jährlich und wird allen Mitgliedern und Spendern kostenfrei zugestellt. Das Jahresabo kostet CHF 15.--.

Herausgeber:
TearFund Schweiz | Josefstrasse 34 | 8005 Zürich
+41 44 447 44 00 | info@tearfund.ch | tearfund.ch | [facebook.com/tearfund.ch](https://www.facebook.com/tearfund.ch) | Postkonto 80-43143-0

Redaktion: Sibylle Weber, Zürich
Layout: Philipp Lengyel, Zürich
Druck und Vertrieb: Jordi AG – das Medienhaus, Belp

Alle Publikationen von TearFund Schweiz werden auf FSC-Papier gedruckt. Produkte mit dem FSC-Label stammen aus garantiert sozial- und umweltgerechter Waldwirtschaft.

IMPRESSUM





NACHGEFRAGT

«Mein Name ist Peter, ich bin 43 Jahre alt, verheiratet und habe 9 Kinder zwischen 4 und 23 Jahren.»

Freiwilliger Einsatz – hüten und drüben

Nicht nur TearFund wird regelmässig in der Arbeit durch fleissige Hände von vielen Freiwilligen unterstützt. Auch für unsere Partnerorganisation CaRNAc in Uganda sind lokale Freiwillige tätig. Seit 2018 setzt sich Pastor Peter für CaRNAc ein und hilft tatkräftig, die Kinderarbeit in seiner Gemeinde zu bekämpfen.

Pastor Peter leitet eine Kirchgemeinde auf einer Insel am Rande des Viktoriasees, die seit einigen Jahren dank einer befestigten Strasse durch das Schilfmeer mit dem Festland verbunden ist. Durch die periphere Lage herrscht in den Gemeinden besondere Armut, weshalb Kinderarbeit verbreitet ist.

Pastor Peter, wie unterstützen Sie CaRNAc in ihrer Arbeit?

2018 hat CaRNAc hier in der Gegend eine Grundlagenstudie durchgeführt, um die Situation der Menschen und insbesondere der Kinder zu erfassen. Sie haben mich um Unterstützung gebeten, da ich die Gemeinde gut kenne und ich habe gerne zugesagt.

Als Freiwilliger helfe ich seither, die Aktivitäten vor Ort zu unterstützen. Das Team kommt ja regelmässig vorbei, aber ich lebe vor Ort. Ich versuche deshalb die Leute laufend zu motivieren und zusammenzubringen, insbesondere, wenn wir mit CaRNAc Schulungen durchführen.

Wie viel Zeit nimmt ihr Engagement in Anspruch?

Drei Tage pro Woche arbeite ich für CaRNAc: Montag, Mittwoch und Freitag. Dienstag und Donnerstag bin ich bei meinem kleinen Geschäft, in dem wir Gesprächsguthaben für Mobiltelefone verkaufen und auch Geldtransfers darüber abwickeln, Samstag arbeite ich für die Kirchgemeinde und Sonntag ist Gottesdienst.

Ein volles Programm. Wie sieht ihre grosse Familie ihr freiwilliges Engagement?

Es ist manchmal herausfordernd, aber ich bin dankbar, dass meine Kinder alle zur Schule gehen. Ich habe noch ein kleines Stück Land, zwei Rinder und zwei Schweine. Wenn wir Trainings durchführen, erhalte ich von CaRNAc dafür eine kleine Entschädigung. Aber durch die Kurse, die wir durchführen, zum Beispiel zum Thema Eltern sein, lerne ich

auch dazu und wir profitieren als Familie davon.

Was motiviert Sie, die Arbeit von CaRNAc so tatkräftig zu unterstützen? Das ist für mich in erster Linie eine spirituelle Frage und zweitens ist diese Arbeit wichtig für die Gemeinschaft.

Und wie sieht ihre Kirche ihr Engagement?

Durch die gute Arbeit von CaRNAc kommt die Arbeit, die ich als Pastor verfolge, ja auch voran. Sowohl meiner Kirche als auch CaRNAc liegt das Wohl der Menschen in der Gemeinde am Herzen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich bitte Gott darum, dass wir die Dorfgemeinschaft hier voranbringen können. Wenn wir Wünsche haben, dann nach finanzieller und emotionaler Unterstützung. Wir wünschen uns, dass es der Familie und der Gemeinschaft gut geht. Betet für uns, unterstützt weiterhin CaRNAc und vergesst nicht, dass wir durch die Pandemie 2 Jahre lang einen Lockdown hatten und die Kinder so lange nicht zur Schule gehen konnten. ✘



Rund 160 Erwachsene besuchen regelmässig die Gottesdienste von Peters Kirche – aktuell wegen Corona verteilt auf drei Gottesdienste.



